

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

---

**Wetjen, Karolin: Mission als theologisches Labor.** Koloniale Aushandlungen des Religiösen in Ostafrika um 1900. – Stuttgart: Franz Steiner 2021. 425 S., geb. € 66,00  
ISBN: 978-3-515-12863-6

Mit dem Begriff der Mission als theologisches Labor bereichert diese glänzende Studie die jüngste Renaissance der Forschung zur Missionsgeschichte. Im Fokus Karolin Wetjens steht die luth. Leipziger Missionsgesellschaft, die 1892 ihr ostafrikanisches Missionsgebiet unter den Chagga am Kilimandscharo eröffnete. Die Mission am „höchsten deutschen Berg“ entwickelte sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs rasant; doch steht nicht die Ausbreitungsgeschichte der Mission in der deutschen Kolonie im Fokus. Vielmehr geht es um koloniale Aushandlungs- und Konstruktionsprozesse des Christlichen im missionsgesellschaftlichen Vernetzungskontext. W. stellt dar, wie luth. Missionare theologische Konzepte, religiöse Klassifizierungen und Grenzziehungen bilden im Austausch mit lokalen Akteur:innen, und wie solche Kategorien aus der Äußeren Mission rückwirken auf koloniale Diskurse im Kaiserreich, die um 1900 von einer Krise der Kirche und der Moderne gekennzeichnet waren. Sie zeigt, dass die gesellschaftliche wie kirchliche Meinungsbildung um den Status der Kirche von den theol. Repertoires beeinflusst wurden, die am kolonialen Rand des Kaiserreichs gefüllt wurden. Stach die Wissensproduktion von Missionar:innen zur Linguistik, Ethnologie oder etwa auch zur Botanik in bisherigen Neuansätzen zur Missionsgeschichtsschreibung heraus, interessiert sich W. für deren Beitrag zur Theologiegeschichte. Von besonderer Bedeutung ist diesbezüglich die weitere Formierung der deutschsprachigen Missionswissenschaft um die Jh.wende.

Wesentlich ist ihr der Laborcharakter der Mission, d. h., dass sie weniger verständlich wird als Transmissionsriemen eurozentrischer Auffassungen, die umgesetzt wurden in einem beliebigen Missionsfeld. Für W. bilden sich theol. Verständnisse und praktische Umsetzungsoptionen erst in einem konkreten sozialen und religiösen Umfeld der Mission, in dem unterschiedliche Akteur:innen um Deutungsmacht ringen. In diesem sozialen Feld treten etwa Katechumenen wie nicht-christliche Chagga auf, Kolonialbeamte wie Siedler an die Seite von Missionaren. W. filtert prominente Debatten aus einem reichen Bestand an Primärquellen in Missions- und Kolonialarchiven heraus, z. T. konsultiert sie tansanische Kirchenarchive. Aufschlussreich sind ferner missionsgesellschaftliche Publikationsreihen, Missionsblätter wie auch missions- und religionswissenschaftliche Zeitschriften, die sich seinerzeit fest etablieren. Aus der Sichtung der Quellen stellt sie diskursive Aushandlungen zum Verständnis und Praxis der Taufe, zur Zugehörigkeit zur lokalen Missionsgemeinde und zu Ausschlussverfahren, aber auch zur männlichen Beschneidungspraxis oder zur Übersetzungspraxis der Bibel in eine lokale Sprache heraus.

Die Studie gliedert sich in vier Hauptteile. Der erste Teil handelt von der Zeitdiagnose einer Krise der Kirche und Moderne, die sich widerspiegelt in den Debatten um Äußere und Innere Mission. Das zweite Kap. stellt sich den Definitionsversuchen von Religion am Beispiel der Chagga. Hier fließen Ahnen- und Gottesvorstellungen ein, aber auch Einordnungsversuche von Begräbnisformen. Im religiösen Feld werden verschiedene, darunter auch islamische Traditionen verhandelt. Das dritte Kap. kreist um die Sprachpolitik von Bibelübersetzungen, die lokalsprachliche Selektion, die sich auf eine mutmaßliche Chagga-Identität auswirkt, und um die Übersetzungspraxis selbst, in der es um religiöse Vereindeutigung und prioritäre theol. Gewichtung geht. Das vierte Kap. handelt von der Ritualpraxis der Taufe, in der luth. Tauftheologie vor dem Hintergrund lokalkultureller Vorstellungen diskutiert wird.

Insgesamt hinterlässt diese koloniale Verflechtungsgeschichte der luth. Leipziger Mission auf ihrem ostafrikanischen Einzugsgebiet einen vorzüglichen Leseindruck. Ein wenig irritierend sind allerdings buchstäblich wiederholte Textpassagen, deren Redundanz leicht vermeidbar wäre (etwa 32 und 93). Weitaus bedeutsamer aber ist, dass die Studie theoriestark daherkommt, mit mitunter prägnant kurzen Fußnotenkommentaren zu aktuellen Forschungsdiskursen. Daher fällt aus interkulturell-theologischer Sicht umso mehr eine Forschungslücke um den Begriff der Transkulturation ins Auge. Da es W. darum geht, die koloniale Verflechtung von Kategorisierungen des Religiösen, auch von Äußerer und Innerer Mission zu analysieren, wäre eine Diskussion von transkulturellen Perspektiven zu erwarten. Doch davon unbenommen gelingt es W., Aushandlungsprozesse über theol. Repertoires, religiöse Klassifizierungen und ethnologische Aspekte in der Begegnung mit der Bevölkerung am Kilimandscharo zu skizzieren und diese insbes. auch auf die weitere Formierung der deutschsprachigen – präziser der protestantisch geprägten – Missionswissenschaft zu beziehen.

An wenigen Stellen nur werden etwa Quellen aus der gerade in Ostafrika stark vertretenen kath. Missionsaktivität herangezogen. Diesbezüglich käme eine weitere Stärkung der „Dort-Zentrik“ der Mission (Paul Jenkins) in Frage, mithin eine nach Möglichkeit weiter ausdifferenzierte Bestandssichtung des mikro-historischen Umfelds. So ist ein nur impliziter Hinweis aussagekräftig, der in der Diskussion von Gottesvorstellungen vorkommt (108). W. nimmt in cursorischer Weise Bezug auf einen kath. Missionar im Chagga-Gebiet, der offenbar einen Erfahrungshintergrund aus Westafrika mitbringt. Dieser Missionar, der sowohl namentlich wie missionsinstitutionell unbeschrieben bleibt, stellt einen Religionsvergleich mit westafrikanischen Traditionen her; es geht um die Bestimmung von religiös aufgeladenen Objekten, die als „Götzen“ im missionarischen Jargon identifiziert werden. Nicht allein die Quelle aus dem Jahr 1903, die lediglich indirekt, also ohne die sonstige konkrete Archivbenennung, zitiert wird, ist von hohem Interesse, aufschlussreich ist ebenso der Umgang W.s mit ihr. Zunächst kann die Quelle im Umfeld der allmählich sich um Joseph Schmidlin herausbildenden kath. Missionswissenschaft eingeordnet werden, die zumal einen starken missions- und- religionshistorischen Ansatz wählte. Darüber hinaus zeigt sich in dieser Quelle ein transkonfessioneller Wissensaustausch in der Verhandlung des Religiösen, zumal in transregionaler Hinsicht. Das bedeutet, dass eine weitere, nämlich eine religionsvergleichende innerafrikanische Perspektive in das „Missionslabor“ Einzug erhält. Dies mag ganz im Sinne W.s liegen, kommen doch gelegentlich bereits ähnliche Vergleichsebenen zwischen ost- und südafrikanischen Religionsformen vor, die innerhalb luth. Missionskontexte ausgetauscht und in die Religionsdiskurse am Kilimandscharo eingespeist werden (102). W. geht den impliziten Hinweisen in dieser Quelle,

vielleicht aufgrund ihres fragmentarischen Charakters, nicht weiter nach. Hier liegen Schärfungspotentiale künftiger Forschung, die die Verflechtungsgeschichte über die Aushandlung des Religiösen ausweiten auf komparative interkonfessionelle, transregionale Studien. Das aber übersteigt die Kapazitäten einer einzelnen Forscherin und soll den gewichtigen Beitrag W.s zur Verflechtungsgeschichte der Missionslabore nicht schmälern. Deren Komplexität, die sich noch einmal steigert hinsichtlich anderssprachiger Archivbestände zu bestimmten Missionsfeldern, erfordert wohl ein koordiniertes Forschungsnetz.

Über den Autor:

*Andreas Heuser*, Dr., Professor für Außereuropäisches Christentum an der Theologischen Fakultät der Universität Basel (andreas.heuser@unibas.ch)